

Dr. Ekkehard Winter,
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft:

**Neustrukturierung von gestuften Studiengängen –
Paradigmenwechsel statt Umetikettierung**

Der Stifterverband hat im Mai 2002 mit der Ausschreibung im Rahmen seines Programms „ReformStudiengänge“¹ die Hochschulen in Deutschland zur Einreichung von durchdachten Studiengangskonzepten mit Bachelor/Master-Abschluss aufgerufen. An diesen Konzepten soll mustergültig gezeigt werden, wie man die neuen Studienabschlüsse zu einer systematischen Neuausrichtung der bisherigen Studienstrukturen, der Lehr- und Prüfungsinhalte und der Ausbildungsziele in den unterschiedlichen Studienphasen genutzt hat. Die Ausschreibung war offen für alle Fachbereiche und Hochschularten. Gefördert werden sollen fünf Reform-Studiengänge drei Jahre lang mit jeweils € 100.000,- p.a. Dies sollte – so die Erwartung des Stifterverbandes – ein ausreichender Anreiz für die besten gestuften Studiengänge unter den insgesamt weit über tausend in Deutschland vorhandenen sein, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen.

Die gute Nachricht ist, dass sich unter den neun Studiengängen, die sich Anfang Juli 2003 der Endauswahl durch eine Jury stellen werden, aller Voraussicht nach „Best Practice-Beispiele“ für verschiedene Fachgebiete finden lassen. Dies tröstet allerdings nur teilweise über die Erkenntnis hinweg, dass unter den insgesamt rund einhundert eingereichten Vorhaben eine große Mehrzahl offenkundig nicht verstanden hat, dass bei der Umstellung auf gestufte und durchgängig modularisierte Studiengänge dicke Bretter zu bohren sind. Insofern tat sich die Jury relativ leicht, die Finalisten auszuwählen.

¹ Weitere Informationen zum Aktionsprogramm „ReformStudiengänge“:
http://www.stifterverband.de/reformstudiengaenge_ausschreibung.html und zum Ausschreibungstext „ReformStudiengänge“:
http://www.stifterverband.de/dokumente/ausschreibung_reformstudiengaenge.pdf .

Die Jury stellte bei der Auswahl der eingereichten Studiengangskonzepte zum Teil massive Defizite in folgenden Bereichen fest:

1. Häufig wird völlig unterschätzt, dass der Anspruch an die Bachelorphase sehr hoch ist: Zum einen muss in dieser Phase fachlich eine breite Grundlage für spätere Spezialisierungen gelegt werden und zum anderen müssen die am Studiengang beteiligten Fächer sich darauf verständigen, was seinen Kern ausmacht bzw. was weggelassen werden kann. Die Einigung auf das, was weggelassen werden kann, ist für die Hochschullehrer/-innen der schmerzliche Prozess.
2. Die Herausforderung wird noch größer, wenn verschiedene Disziplinen aufeinander abgestimmte Module zu dem neuen Studiengang beisteuern sollen. Es gibt oft nur unzureichende Vorstellungen darüber, was ein Modul überhaupt ist, d.h. wie es fachlich zugeschnitten sein soll, wie es mit anderen Modulen korrespondiert, welche Arbeitsbelastung es beinhaltet und wie es studienbegleitend geprüft wird (etc.).
3. In den allermeisten Fällen wird die Forderung, dass der Bachelor-Abschluss *berufsbefähigend* sein soll, nicht ernst genug genommen. Angaben zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen sind häufig sehr allgemein gehalten, denkbare Berufsfelder sind - wenn überhaupt - sehr diffus beschrieben, Kontakte zu potentiellen Arbeitgeber/-innen bestehen sehr selten.
4. Auch die mit der Stufung einhergehende Notwendigkeit, die Frage zu beantworten, wer eigentlich für das Masterstudium zugelassen werden soll, erkennen viele Fachbereiche nicht in ausreichendem Maße. Jedenfalls kann es nicht sein, dass alle Bachelor-Absolvent/-innen ohne näheres Hinsehen in die Masterphase eintreten. Damit würde der Bachelor zu einer Zwischenbescheinigung ohne eigenen Wert. Dies gilt umso mehr als viele der Bachelor-/Masterstudiengänge ursprünglich mit dem Ziel eingeführt worden sind, ausländischen Bachelor-Absolvent/-innen attraktive Studienangebote im Masterbereich machen zu können. Auch für diese Zielgruppe müssen schließlich Anforderungskataloge entwickelt werden.

Besonders betrüblich ist die geringe Beteiligung der Fachhochschulen am Programm „ReformStudiengänge“ sowie die Tatsache, dass die wenigen von den Fachhochschulen vorgelegten Vorhaben die oben genannten Defizite besonders deutlich zeigen. Deshalb ist unter den neun Finalisten keine einzige Fachhochschule. Selbst wenn man davon ausgeht, dass die vom Stifterverband betrachtete Stichprobe nicht repräsentativ ist, muss dieses Abschneiden zu denken geben, denn die Fachhochschulen sehen in den neuen Studiengängen ein großes Zukunftspotential. Ein Grund für das schwache Abschneiden ist darin zu sehen, dass bei manchen Fachhochschulen im Zuge der Umstellung auf Bachelor und Master ausgerechnet der Praxisbezug (Stichwort: Praxissemester) auf der Strecke bleibt, der diesen Hochschultyp eigentlich auszeichnen sollte.

Festzuhalten ist aus dieser Momentaufnahme, dass viele, wenn nicht sogar die meisten Fachbereiche die Umstellung auf vollständig modularisierte und gestufte Studiengänge nur halbherzig angegangen sind. Wie werden sich wohl Studieninteressent/-innen entscheiden, wenn zwar ein neuer Bachelor-/Masterstudiengang mit einer erheblichen Hürde beim ersten Studienabschluss eingeführt wird, der entsprechende Diplom-Studiengang – ohne eine vergleichbare Hürde – aber weiterläuft? Die Hochschulen glauben offenbar häufig selbst nicht an ihren Erfolg, deshalb werden sie auf diese Weise auch keinen haben.

Wohlgemerkt: Der Stifterverband ist und bleibt wie andere Wirtschaftsverbände – allen voran die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände – ein starker Befürworter der Umstellung auf gestufte, international kompatible Studiengänge. Er fordert aber die Hochschulen nachdrücklich auf, sich der Herausforderung, ja, dem Paradigmenwechsel, der in dieser Umstellung steckt, ernsthaft zu stellen und die damit verbundenen Chancen zu nutzen. Noch gibt es zu viel Etikettenschwindel, so dass man sich fragen muss, ob die Agenturen, die die neuen Studiengänge akkreditieren, ihre Hausaufgaben gemacht haben. Die „Benchmarks“, die zeigen, wie man es machen muss, wird der Stifterverband dann hoffentlich im Sommer vorführen können.

Zur Person

Ekkehard Winter hat Biologie studiert und am Institut für Genetik der Universität Köln promoviert. Erste Erfahrungen in der Wissenschaftspolitik sammelte er bei der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Anschließend ging er als Programm-Manager zum Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft nach Essen, wo er sich vor allem mit Fragen der Hochschulreform beschäftigte. Nach einem längeren Arbeitsaufenthalt 1999 am britischen Engineering and Physical Sciences Research Council wurde er zu Beginn des Jahres 2000 Leiter des Bereichs „Programm & Förderung“ beim Stifterverband und dort Anfang 2003 auch stellvertretender Generalsekretär. Er gehört u.a. dem Arbeitskreis „Hochschule – Wirtschaft“ von HRK und BDA an.

Kontakt

Dr. Ekkehard Winter
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Barkhovenallee 1
45239 Essen

Tel.: 0201/ 8401- 136

Fax: 0201/ 8401- 301

E-Mail: e.winter@stifterverband.de

Internet: <http://www.stifterverband.de>